

**Die Schule der Talente** kurz vor dem Beginn der ersten Unterrichtsstunde. Die Schüler machen sich auf den Weg ins Hauptgebäude.

## **Das schulische Engagement und das Leben in der Gemeinschaft sind der Dreh- und Angelpunkt, der das Leben der Schüler bestimmt. Aufgeteilt in Stunden und mit eisernen Regeln.**

Um kurz vor 7 kommen die Schüler und Schülerinnen tröpfchenweise in die Mensa und gruppieren sich um die großen Zehntische. Sie sind in dem speziellen Alter, in dem sich ein Kind in einen Jugendlichen verwandelt. Noch ein wenig müde lassen sie die Blicke schweifen, wie alle Schüler bei Schulbeginn. Diese Schule jedoch ist nicht irgendeine. Auf diesem Campus im deutschen Hinterland, 50 Kilometer östlich von Stuttgart, leben 240 ausgewählte Schüler, die sehr viel leisten und von denen man sehr viel erwartet. Am Landesgymnasium in Schwäbisch Gmünd sind nämlich ausschließlich Schüler mit einem IQ über 130 zugelassen. Sie folgen speziellen Programmen und führen ein in Stunden gegliedertes Leben, fast wie im Kloster. Das Ziel: das eigene Talent zu entwickeln.

**Der Zeitplan.** Es ist ein herrlicher Vormittag im November, die Sonne erleuchtet den großen weißen Schulhof, der zwischen der Mensa und dem Hauptgebäude liegt, das die Büros und einen Teil der Klassenräume beherbergt. Nach einem mir unbekanntem Signal erheben sich die Schüler und gehen in Richtung der Klassenräume. „Sehen Sie“- erklärt mir Thomas Schäfer, auf eine Uhr an der Wand zeigend- „wir haben hier keine Schulglocke, die Schüler behalten die Uhr im Auge. Das ist ein Teil unserer Methode. Wir wollen ihnen Verantwortungsbewusstsein beibringen“. Thomas, Lehrer für Französisch und Deutsch, hat für mich ein straffes Programm organisiert, mit Einblicken in die verschiedenen Strukturen und der Möglichkeit, bei Unterrichtsstunden teilzunehmen... alles in halbe Stunden vorgeplant, mit einer Präzision, die mich staunen lässt. Dem kann auch ich mich nicht entziehen: Darüber hinaus ist das der Stil der Schule und wer hierhin kommt, muss die Regeln einhalten. Welche für die Jugendlichen im Übrigen das absolute Rauch- und Alkoholverbot, außerdem Reinlichkeit und Anstand (diese Jugendlichen haben weder Piercings noch unter den Po gerutschte Hosen) sowie ständige Kontrollen vorschreiben. Ihr Tag ist vormittags mit eineinhalbstündigen Unterrichtsstunden, von 20minütigen Pausen unterbrochen, organisiert und geht am Nachmittag mit Lernen und außerschulischen Aktivitäten weiter. Ihre „Zerstreuung“ hat ziemlich wenig mit Fußballspielen und Videogames der Altersgenossen, die draußen leben, zu tun. Gewiss, den Sport gibt es, aber unter den beliebtesten Hobbies sind auch Mathematik und Chemie für Fortgeschrittene, Chinesisch oder andere Sprachen, Theater, Musik, Schach, Astrophysik und die Teilnahme an Projekten, die, in einigen Fällen, einen sozialen Zweck haben. „In den vergangenen Monaten waren einige von uns mit der Planung von Solarzellen beschäftigt, die dann auf einigen Schuldächern in Ghana montiert wurden“, erzählt Livia, groß und blond, am LGH im letzten Jahr.

**Die Herausforderungen gehen weiter.** „Für die Schüler ist es fundamental, sich herausgefordert zu fühlen und die Möglichkeit zu haben, ihre Entscheidungen selbst zu treffen, so können sie ihr persönliches Talent am besten entwickeln“ erklärt mir die Schulleiterin, Annette von Manteuffel. „Die Programme sind unterschiedlich und wenn jemand viel weiter ist, kann man entscheiden, einen Lernvertrag mit seinem Lehrer abzuschließen, in welchem man die Stunden selbst nachholt, ohne die Unterrichtsstunde zu besuchen. Das Lernen wird dann mit eigenen Tests überprüft, aber das erlaubt dem Schüler, die Zeit frei zu nutzen, um andere Kurse zu besuchen oder sich auf Wettbewerbe vorzubereiten“. Die Wettkämpfe, von denen die Direktorin spricht, sind nationale Wettbewerbe in Mathematik, Physik und anderen Fächern („unsere Schüler platzieren sich immer recht gut“ meint Thomas), aber es gibt auch Wettbewerbe zwischen den Schülern. Eine Kostprobe davon bekomme ich in der Unterrichtsstunde der Lehrerin Olga Lomonosova, in der die Schüler aufgefordert sind, Gedächtnisfußball zu spielen, was sie mit einer Schnelligkeit tun, die mich sprachlos macht. Es kommt

mir der Gedanke, dass ich bei dem höchsten Ausdruck des IQs teilhabe. Unter den Schülern ist sicher einer mit einem IQ, der an die 170 grenzt, aber genau bestimmen kann ich ihn nicht. „Es ist eine sehr schöne Erfahrung, hier zu unterrichten“ sagt Lukas Amadeus Schachner, Österreicher, mit einem akademischen Abschluss und Lehrer für verschiedene Fächer, unter ihnen Italienisch. „Aber wir müssen vorsichtig sein. Sie sind intelligent, sicher, aber sie haben keine Erfahrung und wir dürfen sie nicht überschätzen. Sie sind jedenfalls immer noch Jugendliche“. „Sie sind schnell, lernen in Windeseile“ fügt Thomas hinzu. „Unsere Schule ist öffentlich und wir müssen den vom Staat vorgegebenen Programmen folgen. Allerdings sehen wir weniger Zeit vor, um sie zu erfüllen, so kann man die restliche Zeit nutzen um die Fächer mit komplexeren Themen zu bereichern“. Diese Struktur, ausgestattet mit einer Sporthalle „mit Turngeräten von olympischer Qualität“, wie Thomas sagt, mit großen und lichtdurchfluteten Klassenzimmern und Labors, die wie jene von einem fortgeschrittenen Forschungszentrum scheinen, wird von öffentlichen Geldern finanziert. „Alle können kommen, wenn sie den Intelligenztest bestehen und demonstrieren, dass sie wissen, ohne Eltern leben zu können. Das ist ein fundamentales Element: wir haben auch Kinder mit acht, neun Jahren, die Kurse besuchen, die für Zwölfjährige ausgerichtet sind“ stellt die Schulleiterin klar. „Dafür besuchen die Kandidaten im März zweitägige Projektstage, die ihnen erlauben zu beweisen, dass sie in der Gemeinschaft leben können. Für die Auswahl beziehen wir auch die erfahrenen Schüler mit ein, die uns helfen, diejenigen herauszufinden, die die größte Wahrscheinlichkeit haben, sich als geeignet herauszustellen“.

**Die Familie "ersetzen".** Die Eltern scheinen Lichtjahre entfernt. Aber weil es schädlich wäre, einen so wichtigen Bezugspunkt in einem empfindlichen Alter zu verlieren, wird die Familie auf "künstliche" Weise rekonstruiert. „Außer in den Ferien kehren die Jugendlichen alle zwei Wochen nach Hause zurück, aber für die praktischen Aspekte und auch für die persönlichen Probleme werden sie von einem Tutor in die Verantwortung genommen, einem von ihnen selbst ausgesuchten Lehrer, an den sie sich in jedem Moment wenden können“ erklärt Annette von Manteuffel. Im Übrigen wohnen auch die Lehrer auf dem Campus der Schule, in einem ihnen zugeordneten Gebäude und sind 24 von 24 Stunden zur Stelle (ohne allerdings einen Euro mehr zu bekommen, im Vergleich zu den Kollegen, die woanders arbeiten). Sogar die „physische“ Organisation der Strukturen, die die Wohngemeinschaften beherbergt, reproduziert eine Situation nach Art einer Familie. „In jedem Zimmer wohnen zwei Schüler“ erklärt mir Thomas. „Und die Zimmer sind in 5er Gruppen zusammengeschlossen, aufgebaut wie eine Wohnung. Die Schüler, die sie bewohnen, treffen sich beim Frühstück und Abendessen mit ihren Lehrern. Beim Mittagessen jedoch können sie sich aussuchen, mit wem sie zusammen essen wollen“. Zwischen den Jugendlichen stabilisieren sich so Freundschaften. Die Beziehung zum Tutor dagegen ist schwieriger einzuordnen. „Er ist kein Elternteil, aber auch kein Lehrer“ sagt Marie, 15 Jahre alt, Schülersprecherin. „Es sind Personen, die wir abends aufsuchen, in der Freizeit. Sie sind Freunde... ja sogar ... nein... nicht wirklich Freunde. Sie sind...“. Der Satz bleibt unvollendet. Mit rabenschwarzen Haaren und leicht zu durchschauenden Augen, findet Marie nicht die Worte um eine Beziehung zu beschreiben, die sie wahrscheinlich, am Anfang, vor der schrecklichen Situation der Vernachlässigung gerettet hat. „Ich war 11 Jahre alt und meine Familie fehlte mir... Ja, es war hart. Aber ich habe mich daran gewöhnt. Ich habe mich entschlossen, Schülersprecherin zu sein, um besonders den Kleinen zu helfen, nach Art der Großen werde ich ein wenig den neu Angekommenen helfen“.

**Intelligenz ist normal.** „Wir bekommen jedes Jahr circa 200 Bewerbungen und nehmen 60 Schüler an“ sagt die Schulleiterin noch. „Bei der Auswahl müssen wir sicher sein, dass sie kommen wollen und sie nicht von den Eltern gezwungen werden“. Zu ihnen vorzudringen, bereitet oft Schwierigkeiten. „Viele haben Probleme an normalen Schulen, weil die Lehrer nicht verstehen, wen sie vor sich haben“ fährt von Manteuffel fort. „Oft sind es die Eltern, die sich klar sind, dass sie ein spezielles Kind haben und nun versuchen sie, sie den Aufnahmetest machen zu lassen“ sagt Livia. „In meinem Fall jedoch war es ein Lehrer. In der normalen Schule habe ich mich nicht wohlfühlt... Alle wollen intelligent sein, aber hochbegabt zu sein, ist etwas Anderes. Es ist keine Krankheit, aber auch nicht einfach. Einige meiner Klassenkameraden sagen, dass sie es vorziehen würden, es nicht zu wissen.“ Wenn sie ein ernstes Problem haben, steht ein Team von Psychologen, untergebracht in einem Gebäude

des Komplexes, bereit um Rat zu geben. Die meisten jedoch brauchen das nicht. Das Ambiente ist beruhigend, der Kontakt mit der Außenwelt eingeschränkt. „Ich gehe nur in die Stadt, wenn ich etwas kaufen muss“ erzählt Paul, 15 Jahre alt. „In der Schule gibt es alles. Mehr brauche ich nicht“. „Hier habe ich Spaß, zuvor habe ich mich gelangweilt“ sagt Konstantin, 13 Jahre, aus Frankfurt. „Diese Schule ist wunderbar!“ fügt sein Freund Alexander hinzu, der 12 Jahre alt ist und aus Karlsruhe kommt.

**Und danach?** Natürlich fragt man sich, was alle diese Jugendlichen machen werden, wenn sie einmal von hier weggegangen sind. Wie sie einer Welt entgentreten werden, in der die Zeit nicht aufgeteilt ist in Unterricht und außerschulische Aktivitäten, in Tage, die sich regelmäßig abwechseln ohne eine erkennbare Grenze. Denn diese Hürde, früher oder später, wird sie kommen. „Die Schule existiert seit 2003 und die Schüler, die sie schon verlassen haben, haben hervorragende Resultate an der Universität“, informiert mich die Schulleiterin. Der größte Teil von ihnen sucht sich wissenschaftliche Fächer aus, aber einige machen Jura, Wirtschaft, oder orientieren sich an einer politischen Karriere. „Was würdest du danach machen?“ frage ich Livia. „Ich weiß es noch nicht“, antwortet sie tonlos unter dem Blick ihres Tutors. Sicherlich, wenn sie könnte, würde sie die Zeit anhalten und hier bleiben.

Untertitel zu den Bildern:

Marie und Paul, die Schülersprecher

**Wettrechnen** im Unterricht von Frau Olga Lomonosova

**Mit erhobener Hand** Livia weiß die Antwort

**Entspannung und Verpflichtung** die Räume für das Lernen am Nachmittag

**Freigeister** das Ziel: die Entwicklung der einzelnen Talente

Margherita Fronte- Übersetzung Pia Seimetz